

Wildbad begeben. — Gestern Nachmittag traf Se. Kais. Hoh. der Prinz Peter von Oldenburg zum Besuche der Königl. Familie hier ein.

— Stuttgart 10. Juni. Kaum ist die Kaiserin Alexandra in Wildbad erschienen, so macht sich die Anwesenheit der Maj. auch schon durch Lieferungen aller Art bemerklich; Fleischwaaren, Weine, Ellenwaaren, Putzwaaren u. s. f. gehen in allen möglichen Formen und Quantitäten nach der dormaligen Residenz der Kaiserin. Zwischen dem Wildbad und dem hiesigen Hofe besteht ein fast ununterbrochener Verkehr.

— Wildbad, 9. Juni. Nachdem es den ganzen Vormittag geregnet hatte, hellte sich gegen Mittag der Himmel auf. Unerwartet erschien Ihre Maj. die Kaiserin kurz nach 1 Uhr auf der Promenade vor dem Badhotel, begab sich sodann auf die Hinter demselben angebrachte, mit einem Springbrunnen verzierte Terrasse und von da in den Gasthof zum Bären, dessen vordere Räumlichkeiten sie durchschritt, um sich die in den jenseits der Eng liegenden, in letzterer Zeit wesentlich erweiterten Gebäulichkeiten dieses Hotels befindlichen Appartements zeigen zu lassen, welche Se. Maj. der Kaiser von Rußland bei seiner Hieherkunft beziehen wird.

— Die Reise des Kaisers und der Kaiserin von Rußland hat eine Aenderung erfahren, insofern sie den neuesten Anordnungen zufolge um 8 Tage früher vor sich geht, als seither geglaubt wurde. Das russische Kaiserpaar wird demnach schon am 30. d. M. in Darmstadt eintreffen und also am 2. Juli in Wildbad seyn, wo der König und die Königin von Preußen in den letzten Tagen dieses Monats ankommen werden.

— Der St. A. befindet sich in der Lage, versichern zu können, daß die Gerüchte von einem Fürsten-Congress in Wildbad jeder Begründung entbehren. Damit ist jedoch keineswegs gesagt, daß die bereits genannten Fürsten nicht zu einem Besuche nach Wildbad kommen.

— Nach einer Darstellung der Rechnungsergebnisse der württemb. Staatsschuldenzahlungsstelle von dem Etatsjahre 1854/55, belief sich am 30. Juni 1855 der Stand der Staatsschuld auf 54,877,492 fl. Davon wurden verzinst zu 5 0/0 515,920 fl., zu 4 1/2 0/0 27,612,000 fl., zu 4 0/0 6,014,000 fl., zu 3 1/2 0/0 17,731,400 fl. und zu 2 1/2 0/0 4172 fl. Unverzinsliches Papiergeld war vorhanden für 3 Millionen Gulden. Von dem Anlehen von 1855, für außerordentliche Militärbedürfnisse, waren noch vorhanden 1,700,064 fl.

— Der „St. A.“ theilt auch von Kottweil mit, daß dort in diesem Quartal keine Schwurgerichtssitzungen stattfanden, so daß also in diesem Vierteljahre in 3 unter 8 Bezirken die Sitzungen wegen Mangel an Stoff ausfallen; gewiß ein sehr erfreulicher Beweis für die Abnahme der Verbrechen.

Badnang. 1852er Wein hat um billigen Preis aus Auftrag zu verkaufen  
Küfermeister Haas.

Badnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Berthold.

**Badnang.**

**Danksagung.**

Die Unterzeichneten fühlen sich gedrungen, ihren hiesigen Mitbürgern für die liebevolle Theilnahme am Begräbniß ihrer vollendeten Mutter, sowie den hiesigen Lehrern für den erhebenden Gesang an ihrem Grabe ihren gerührtesten Dank zu sagen, mit dem Wunsche, daß der Herr selbst, dieser reiche Vergelter, diesen Liebesbeweis ihnen reichlich vergelten möge.

Chorwart Sanzenbacher.

mit seinen beiden Kindern.

Badnang. [Brod-Taxe.]

8 Pfund weißes Kernenbrod . . . . . 31 kr.

Ein Kreuzerweck muß wiegen . . . . . 5 1/2 Loth.

**Winnenden.** Naturalienpreise vom 11. Juni 1857.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . . . .	18	48	—	—	—	—
„ Dinkel . . . . .	8	15	8	4	7	56
„ Haber . . . . .	9	20	8	24	7	30
„ Weizen . . . . .	17	36	16	48	—	—
„ Gerste . . . . .	12	48	12	16	11	44
„ Roggen . . . . .	14	24	13	52	12	48
1 Simri Gemischt . . . . .	1	54	1	50	1	48
„ Erbsen . . . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . . . .	1	52	1	48	—	—
„ Weichkorn . . . . .	2	6	1	56	1	48
„ Wicken . . . . .	1	20	1	12	1	4

**Hall.** Naturalienpreise vom 13. Juni 1857.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Simri Kernen . . . . .	2	32	2	26	2	8
„ Roggen . . . . .	1	52	1	45	1	39
„ Weizen . . . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischt . . . . .	2	—	1	51	1	44
„ Gerste . . . . .	1	45	1	35	1	30
„ Haber . . . . .	1	3	—	59	—	56
„ Erbsen . . . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . . . .	—	—	—	—	—	—

**Heilbronn.** Naturalienpreise vom 13. Juni 1857.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . . . .	20	—	19	38	19	15
„ Dinkel . . . . .	8	45	8	20	7	12
„ Weizen . . . . .	20	24	20	24	20	24
„ Korn . . . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . . . .	12	48	12	24	11	48
„ Gemischt . . . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . . . .	8	20	8	3	7	54

Er scheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamtsbezirk Badnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Belgheim u. s. w.

# Der Murrthal-Bote,

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Nro. 49. Freitag den 19. Juni 1857.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Oberamtsgericht Badnang.

**Gläubiger-Vorladung in Gant-Sachen.**

In nachgenannter Gantsache wird die Schuldenliquidation und die geseklich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an dem unten bezeichneten Tag und Ort vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obmaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Recces in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, an dem unten festgesetzten Tag durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

Wilhelm Lebzelter, gew. Gemeindepfleger in Jux, Samstag den 18. Juli 1857 Morgens 8 Uhr zu Jux. Ausschlußbescheid. Am Schlusse der Liquidation. Den 10. Juni 1857.

Königl. Oberamtsgericht. Frölich.

**Liegenschafts-Verkauf.**

Oberamtsgerichtlichem Auftrage zu Folge wird die in der Gantmasse des bisherigen Gemeindepflegers Wilhelm Lebzelter von Jux vorhandene Liegenschaft, bestehend in:  
einem zweistöckigen Wohnhause nebst einer Scheuer daneben,  
3 Brtl. 16 Rth. Garten,  
5 Mrg. 1/2 " 8 " Acker u. Wiesen,  
2 " — 12 " Viehwiebboden,  
zuf. 8 Mrg. — 18 Rth.,  
zusammen angeschlagen um 990 fl., am Freitag den 17. Juli d. J. Vormittags 10 Uhr auf dem Rathhause zu Jux in öffentlichen Aufstreich gebracht werden.

Murrhardt, den 16. Juni 1857.  
Königl. Amtsnotariat.  
Häcker.

**Privat-Anzeigen.**

**Verlorenes.**

Am letzten Dienstag den 16. Juni Abends sind im Engelgarten 1 Paar neue, weiße, seidene Handschuhe verloren worden, die der Finder gegen angemessene Belohnung bei der Redaction des Murrthal-Boten abzugeben gebeten wird.

B a c k n a n g.  
**Bienenfreunde und Bienen-  
züchter**

können bei mir eine nach dem Dzierzon von Berlepsch'schen Muster gefertigte Zweibeute, mit zwei Bienenschwärmen besetzt, welche Bienenwohnung zum Betrieb einer rationellen Bienenzucht vor allen andern bis jetzt bekannten Einrichtungen den Vorzug verdient, bei guter Witterung zur Mittagszeit in Augenschein nehmen.

L. Leopold.

B a c k n a n g. Unterzeichneter hat einige Eimer **Most** zu verkaufen.  
Rothgerber Schneider.

B a c k n a n g. Ein noch dauerhaftes ein- und zweispännig fahrbares Chaischen hat um 40 fl. zu verkaufen oder gegen ein leicht einspänniges Bernerwägle zu vertauschen im Auftrag  
Sattlermeister Kau.

B a c k n a n g.  
**3 Eimer guten Aepfelmost** verkauft vollends ganz billig  
Seifensieder Schächterle.



B a c k n a n g. Nächsten Samstag ist  
**Schießtag.**  
Anfang 5 Uhr.  
Schützenmeisteramt.

B a c k n a n g. 1852er Wein hat um billigen Preis aus Auftrag zu verkaufen  
Küfermeister Haar.

B a c k n a n g.  
**Geschäfts-Empfehlung.**

Ich erlaube mir, meine verehrlichen Herren Mitbürger in Stadt und Land hierdurch zu unterrichten, daß ich mich als Sattler und Tapezier dahier etablirt habe und mich zu befließigen suchen werde, alle in dieses Fach einschlagende Arbeiten gut, pünktlich und möglichst billig anzufertigen, und bitte, mich mit zahlreichen Aufträgen zu erfreuen.

Carl Müller, Sattler und Tapezier bei der Krone.

B a c k n a n g. Nächsten Sonntag, sowie am Johanni-Feiertag habe ich den Bregelnbacktag, wozu ich höflichst einlade.  
Jakob Beck in der Sulzb. Vorstadt.

**Strümpfelbach.**  
**Geld-Offert.**  
200-800 fl. Kapital sind sofort à 4 1/2 % anzuleihen, bei wem? sagt die Redaction d. Bl.

Allmersbach, Oberamts Marbach.  
**Geld-Anlehen.**  
Bei Unterzeichnetem liegen gegen gesetzliche Sicherheit 350 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.  
Christoph Schwarz.

**Begleit-Briefe**  
zu Fahrpostsendungen,  
sowie

**Fracht-Briefe**  
sind vorrätzig zu haben bei  
J. Berthold.

Siebenknie, Gemeinde Sulzbach.  
**Hofguts-Verkauf.**

Eingetretener Familien-Verhältnisse wegen bin ich entschlossen, mein Hofgut, bestehend in: der Hälfte an einem zweistöckigen Wohnhaus, einer Scheuer nebst Wagenhütte, Wasch- und Bachhaus,  
17 Morgen Acker,  
10 " Wiesen,  
3 " Viehweide und  
16 " Waldungen,  
zu verkaufen, und lade hiemit Liebhaber höflich ein.  
Den 9. Juni 1857.  
Johann Hirzel.

B a c k n a n g. In der F. Enslin'schen Buchdruckerei in Kirchheim u. L. ist erschienen und bei dem Unterzeichneten in Commission zu haben:  
**Berechnung der Fruchtpreise nach Simri und Scheffeln.** Ein praktisches

Hülfsbuch für Käufer und Verkäufer. Von 1-100 Simri oder Scheffel und im Gelbwerth von 1 fl. 4 kr. bis gegen 10 fl. in aufsteigendem Preis von je 4 kr. Enthält ferner: 1) Berechnung nach Simri und Bierling; 2) Berechnung nach Scheffeln, Simri und Bierling; 3) Vergleichung des bayerischen, badiſchen und öſterreichiſchen Getreidemaßes in's württ. Maß; 4) Refolviertabelle der preuß. Thaler, Sünffranken- und Kronenthaler; 5) Tarif für die Brodtaxe. Preis 8 kr.

**Tafeln zur Bestimmung des Cubit-Inhalts** nach Decimalmaß (Neumess) runder unbeschlagener Stämme für Handwerksleute, als Schreiner, Glaser, Zimmerleute und für alle, welche sich mit dem Holzverehr beschäftigen. Preis 12 kr.

**Kinder-Gebete für Schule und Haus.** Vierte Auflage. Preis 4 kr.

**Band-Kalender zur Fütterung der Seidenraupe** für den württemb. Bürger und Landmann. Herausgegeben von dem württemb. Seidenzucht-Verein. 1851. Preis 6 kr.

J. Berthold.

**Gram.**  
Armed Herz, das mit dem Gram ringet,  
Der des Daseyns Freude ihm zerstört,  
Der zum Marke seines Lebens dringet  
Und den freien Blick zum Himmel wehrt!

Gram zehrt langsam, wie der Rost am Stahle,  
Bleicht die Wange, nimmt dem Geist die Kraft,  
Frist den Kern und läßt die leere Schale,  
Die der Sturm dann leicht von hinnen rafft.

Gram ist Tod, inmitten vollen Lebens;  
Er verschließt sich jeder Erdenluft;  
Und das Saatkorn thatenvollen Strebens  
Liegt verdorret in der kranken Brust.

Wie der Gluthwind in den heißen Zonen  
Alles Leben um sich her verheert —  
So die Blüten, die im Herzen wohnen,  
Auch des Grames finst'rer Hauch zerstört.

Gram gelüſtet's an dem Schloß zu rütteln,  
Das vor jener dunkeln Pforte hängt,  
Und die Last des Lebens abzuschütteln,  
Die so schwer das bange Herz bedrängt.

Darum, Herr, erbarme dich der Seele,  
Die verdüstert mit dem Gram ringet,

Das sie trauernd nicht hinweg sich ſchleht,  
Wo der Freude Jubelton erklingt.  
Gib ihr, Herr, nur eine ſtelle Stunde,  
Daß ſie dich in deiner Liebe ſchauet,  
Deinen Rathſchluß ihres Geiſts erkunde  
Und ſich deiner Führung anvertraut.

**Vater Mathew.**

Die Zeitungen brachten vor kurzem die Nachricht, daß Vater Mathew, der Mäßigkeits-Apostel, am 8. Dezember 1856 zu Kingstown bei Dublin in Irland gestorben sey. Er war ein Mann, der durch seine speciellen Bestrebungen und Leistungen für das Wohl des Volkes innerhalb neun Jahren eine große Berühmtheit erlangte und es wohl verdiente, daß wir ihm hier eine unparteiische Schilderung seines Lebens und Wirkens, soweit sie uns bekannt geworden sind, widmen.

Mathew war geboren im Jahre 1789 zu Cork in Irland, besuchte die Schulen seiner Heimath und wurde wegen seiner hübschen Anlagen schon früh für den geistlichen Stand bestimmt. Nach Vollendung seiner Studien lebte er bis zum Jahre 1838 als Franciskanermönch still in einem Kloster, nicht bekannt nach außen hin, aber geachtet im Kloster, beliebt in der Gemeinde als tüchtiger Kanzelredner, von den Armen als unermüdlicher Helfer in der Noth angebetet. Da in Irland schon seit langer Zeit viel Rohheit und Trunksucht herrschten und Tausende in leibliches und geistiges Verderben brachten, so betrübe dies tief die Besseren unter den Geistlichen. Man sann auf Hilfe und Rettung. Hier und da mochte auch wohl ein Einzelnr in seinem kleinen Kreise eine Seele aus den Banden befreien; allein es war nicht durchgreifend. Auch Mathew gehörte zu diesen. In Verbindung mit einigen Quäkern stiftete er in Cork am 10. April 1838 die erste Mäßigkeits-Gesellschaft. Sie fand Anklang, nicht allein in dieser Stadt, sondern auch in der Umgegend, ja im ganzen Lande. Drei Monate nach seiner Gründung zählte der Verein 500, zwei Jahre darauf schon eine Million, 1842 bereits 5 Millionen Mitglieder.

Freilich diesen außerordentlichen Erfolg verdankte Mathew theilweise seinem Freunde O'Connell, dem politischen Agitator, seit 1823, geboren 1774 und gestorben am 15. Mai 1847 in Genua, wohin er seiner Gesundheit wegen sich begeben hatte. Dieser gewaltige Mann wollte sein Vaterland aus der Knechtschaft herausreißen, in welcher es schon lange unter Englands Scepter schmachtete, ja sein Endziel war ohne Zweifel gänzliche Trennung von letzterem, weshalb er sein Bestreben Repeal, d. i. Widerruf, Trennung nannte. Er hatte schon Jahre lang Reisen in ganz Irland gemacht, aufreizende Reden an das Volk gehalten, namentlich aber die Irländer bepredigt, tüchtig in das englische Parlament zu wählen, während der dreitägigen Wahl nüchtern zu bleiben und vor Kaufereien und Aufständen sich zu hüten, um den Geynern Respect

einzuflößen und den großen, heißersehnten Zweck zu erreichen. „Alt-Irland und Freiheit für immer“ — so hieß seine und der Seinen Losung.

Mathew fand also dieses Fundament vor und baute darauf weiter. Er zeigte seinen Landsleuten, daß es gut und heilsam sey, auch an andern, als Wahltagen, nüchtern und enthaltfam zu bleiben. Sein Grundsaß und seine ernste Mahnung war: Mäßigkeit und dann häuslicher Wohlstand, welchen D'Connell als dritten hinzufügte; Rationalunabhängigkeit, Befreiung von ewiger Knechtschaft. Mathew gieng nun immer vorwärts und wandte die geeignetsten Mittel an. Bisher hatte man nur den, allerdings am verderblichsten wirkenden, Branntwein verboten; er aber untersagte alle geistigen Getränke, selbst Wein, Bier ic., was man Teetotalismus nannte. Er begab sich in alle Theile des Landes, sprach mit großem Muth und Erfolge zu seinem Volke, riß Alles zur Begeisterung fort. Von allen Seiten strömte man herbei, so daß es Versammlungen von 4000, 6000, ja 10—50,000 und noch mehr Köpfen gab. Wenn er seine Ansprache beendigt hatte, drängten sich die Leute herbei, um sich in den Verein aufnehmen zu lassen. Nachdem sie das feierliche Gelübde der Enthaltung von allen geistigen Getränken abgelegt hatten, empfingen sie von dem „Apostel“ eine Medaille und den Segen. Diese Medaille bestand bei den Aemern in einem runden Stück Zinn von der Größe eines Thalers, bei den Vornehmen und Reichen in Silber, und wurde für sehr heilig erachtet. In kurzen Worten war darauf ausgeprägt, daß der Inhaber sich aller berausenden Getränke enthalten und auch Andere so viel als möglich davon abhalten wolle. Wer seine Gelübde brach, mußte eine kleine Kirchenstrafe daheim entrichten und die Medaille abliefern, erhielt sie jedoch wieder nach dem feierlichen Versprechen aufrichtiger Besserung. Bezahlt wurde jede Medaille je nach ihrem Werthe mit einem Schilling oder Penny. Damit bestritt Mathew seine Reisekosten, machte Geschenke an arme Druckschaften im Betrage von mehreren hundert Gulden, baute auch eine Kirche in Cork und beförderte sonstige milde Zwecke. Als später — in Folge des Beitritts beinahe sämmtlicher Irländer — die Medaille wenig abgieng und die Einnahme sich demnach minderte, kam Mathew in Bedrängniß, ja sogar in Schulden, welche jedoch durch eine Sammlung unter seinen Freunden und Anhängern gedeckt wurden.

An Gegnern und Feinden fehlte es ihm nicht. In England und Schottland machte er Versuche zur Gründung von Mäßigkeitsvereinen, fand aber keinen Anhang und Boden, wozu wohl seine Verbindung mit dem dort verhassten politischen Agitator D'Connell beitragen mochten. In Irland arbeiteten ihm die Unverbesserlichen und Interessirten ebenfalls entgegen. Unter den Letzteren befanden sich selbst seine Brüder, welche Branntweindrenner waren, und somit ihren Gewinn und ihre Existenz gefährdet sahen. Mit Wort und That suchte man ihm zu schaden, und sagte ihm z. B. nach, er verwende die Medaillen-Einnahme in seinen Nutzen

und bereichere sich damit. Allein sehr bald wurde dies durch seine Armuth widerlegt, wie wir vorhin erzählten. Somit blieb er Sieger.

Mathew stand im Anfang der 40er Jahre auf dem Gipfel seiner ungeheuren Thätigkeit und seines Ruhms. Ein deutscher Reisender war davon Zeuge und schilderte ihn etwa so: Sein Aeußeres ist ausgezeichnet, der Menge imponirend, nicht sehr groß, aber wohlproportionirt und gut gebaut. Gesichtsfarbe frisch und gesund. Bewegung und Manieren einfach, jedoch etwas vornehm. In seinem ganzen Wesen großes Wohlwollen. Seine Physiognomie vollkommen regelmäßig, edel, ausdrückend Milde und zugleich Charakterfestigkeit. Seine Augen groß, Blick ruhig, Stirn gerade, hoch, gebietend, starke Adlernase, Mund klein und wohlgebildet, Kinn rund und vortretend, Hand hübsch und zierlich, Kleidung elegant. Seine Beredtsamkeit besonders rühmendwerth, Organ volltönend und durchdringend, seine Ueberzeugung entschieden, die Worte fließend und treffend.

Mit solchen Naturgaben ausgerüstet konnte denn auch Mathew das Kleienwerk vollbringen, die rohen Iren zu bessern, von Trunk und Aufständen abzuhalten, ihr Gemüth edlen Freunden zugänglich zu machen. Voll Erstaunen sah man sie damals, mit ihm und ohne ihn, geregelte Aufzüge mit Fahnen und Musikbänden unternehmen, dann Spaziergänge in benachbarte Orte machen, dort sich bei Thee, Butterbrod und Tanz anständig unterhalten und in aller Ordnung wieder zurückkehren. Dieß vollbrachte Mathew durch seine Reden, seine Schriften, seine Mäßigkeits-Theaterstücke, die zu Ruhm und Frommen aufgeführt wurden, kurz durch alle jene gewaltigen Mittel, die er so reichlich besessen und angewendet hat.

Und doch ist sein großes, schönes Werk so bald zusammengestürzt; doch ist ihm der Schmerz beschieden gewesen, daß er dasselbe überleben mußte! Er war nämlich zu sehr in Verbindung mit D'Connell getreten, hatte seine Sache zuviel an die künstliche, vergänglichliche politische Bewegung dieses Mannes geknüpft und ihren Erfolg daher von demjenigen des Letztern abhängig gemacht. Als an dem Lebensabende und besonders nach dem Tode D'Connells dessen Arbeiten und Werke und Aussichten für sein Vaterland zu Grabe giengen, als die Iren ihre schönen Hoffnungen und Erwartungen auf dem politischen Gebiete verschwinden sahen: da war auch ihre Liebe, ihre Achtung, ihre Begeisterung für die segensreichen Mäßigkeitsvereine schnell erloschen. Sie sind wieder mehr oder weniger, wie ehemals, eine Deute großer Nothheit und Trunkenheit geworden.

Mathew zog sich seit 1847 nach Kingstown zurück und starb daselbst in trauriger Einsamkeit und Vergessenheit.

### Chegesetze in den Vereinigten Staaten.

Ein Newyorker Blatt (die „Neue Zeit“) sagt darüber: „In keinem Lande der christlichen Welt,

selbst in Frankreich und England nicht, sind die gesetzlichen Förmlichkeiten bei einer Verheirathung einfacher, als hier in Newyork. Es kommt gar nicht darauf an, wer sich verheirathet, wie man sich verheirathet, wann man sich verheirathet und vor wem man sich verheirathet. Bürgermeister, Alderman, Richter, Notar oder simpler Bürger — Alles gleichgültig; nur das Einschreiben in die Register des City-Inspectors ist bei 50 Dollars Strafe geboten. Massenhafte Verhöre, in jüngster Zeit vorzüglich die der Geistliche Marvin und Hatfield, haben sogar zu Tage gefördert, daß man sich falsche Namen beilegen darf, daß man nicht einmal gefragt wird, wer man ist und ob man nicht schon mit einem halben Duzend Frauen verheirathet? Um Ehemann zu werden — seufzt ein Newyorker conservatives Blatt — braucht man sich nur mit einer Banknote zu versehen, um den ersten besten Bürger in der Straße zu fragen, ob er ihn nicht trauen wolle? Erklärt er sich bereit, so nimmt er das Paar in irgend ein Zimmer und fragt: Anna Maria, willst du den Johann heirathen? Ja. Und du, Johann, willst du die Anna Maria heirathen? Ja. Nun, so erkläre ich hiermit, den bestehenden Gesetzen gemäß, das Band der Ehe zwischen Anna Maria und Johann geknüpft. Amen. Ist Hans reich, so zählt er 10 Dollars, ist er nur wohlhabend, 5 Dollars, und ist er ein armer Schlucker, so genügt ein Dollar. Die Vergangenheit der Brautleute kümmert den Trauenden nicht. Kommt es zu irgend einem Prozeß, so antwortet der Verklagte, gleich dem Referend Mr. Marvine, mit fester Stirn vor dem Surrogatehof: Ich kann mir keine Armee von 70,000 Geheim-Agenten halten, um die Antecedenzen aller meiner Brautpaare zu erforschen und zu ermitteln, ob sie auch heirathsfähig? In ähnlicher Weise benahm sich Pfarrer Hatfield; die Tochter eines deutschen Kaufmanns verliebt sich in ihren Kutscher, verkleidet sich als eine Kindsmagd und läßt sich mit dem Stallknecht trauen. Hatfield schöpft Verdacht und entdeckt die Maske, beknüpft sich jedoch, später zur Rechenschaft gezogen, mit der Erklärung: „Die Magdstoilette kleidete das kaum siebenzehnjährige Fräulein ganz vortreflich.“ Und mit dieser Kaiwetät ist Alles vorüber.“

### Der Guß der Goethe-Schiller-Gruppe.

In der Münchener Erzgießereistraße war am Morgen des 28. Mai eine kleine Versammlung, vom Cultus für die ersten Geister deutscher Dichtung, wie für den Ausdruck der Begeisterung durch die Kunst angezogen. Es war die Stunde, da die von Meister Ritschel in Dresden so charakteristisch vollendete Goethe-Schiller-Gruppe von dem Erzgießer v. Müller getroffen werden sollte. Unter den Versammelten waren der Minister v. d. Pforden, Kaulbach, Dingelstedt, Berthold Auerbach und Carriere. Der Moment des Gußes ist immer ein feierlicher und unberechenbarer, so viel auch Kunstfertigkeit

und Sorgfalt vorbereiten mag. Ist das Metall im Fluß, so gewinnt es fast eine selbstständige Gewalt, und die Vollendung erscheint wie ein Segen, wie ein Geschenk. Schon seit dem Abend vorher, war die Masse bereitet, und mit ziemlicher Genauigkeit konnte der Gußmeister die Stunde angeben, wann es reif sey. Hoff wurden jetzt als Legirung Zink und zerhackte Sousstücke von bestimmtem Gewicht dazu gethan. Es hatte etwas Eigenthümliches, daß zu den Standbildern der Geister, die so vielem bisher Unfassbaren Gestalt und Gepräge gegeben hatten, jetzt Münzen von gemessener Werthbestimmung eingeschmolzen wurden. Eine kleine Tribüne war errichtet, auf welcher Frauen und Männer Platz nahmen; mehrmals wurde der Kessel geöffnet und mit langen Stangen umgerührt, die noch beim Herausziehen lichterloh brannten. Als endlich Alles bereit war, erschien der Meister im Schwarzfell, ermahnte die Anwesenden bei anscheinender Gefahr ruhig zu seyn, und nun öffnete er zuerst die Ausflußlöcher, und nach diesen die in den Rinnen angebrachten Einflußlöcher. Je an eines dieser letzten wurden die frischbehandelten Gesellen mit glühenden Stangen gestellt und jedem eine bestimmte Nummer gegeben, und ihm bedeutet, daß er auf den Anruf die Glühstange zurückziehe. Jetzt entblühte der Meister das Haupt — stille, andächtige Pause — und nun rief er: „Mit Gott fangen wir an.“ Der Hebebaum stieß gegen den Zapfen, zweimal, und jetzt quoll die flüßige Gluth heraus, präselnd, zischend, leichte Wellen schlagend, über die Gesellen wurden große Eisenbleche gelegt, wie Schilde gegen die strahlende Gluth, und jetzt rief der Meister: „Alle heraus!“ und die glühenden Stangen hoben sich, und hinab quoll es, denn drunten standen aufrecht die Modellformen der beiden Heroen, und bald zeigte es sich, daß sie gefüllt waren, denn aus den Ausflußröhren quoll es jetzt hervor springquellartig, und der Meister rief: „Vivat! der Guß ist gelungen.“ Die Anwesenden, die in bangem Staunen der wunderbaren Erscheinung zugesehau hatten, brachen unwillkürlich in ein lautes Hoch aus. Das Bewußtseyn, daß in dieser Minute Etwas vollendet war, was dauern wird, so weit Menschen denken können, und so lange Menschen denken und fühlen werden, dieß Bewußtseyn erfüllt jedes Herz mit weihvoller Andacht. Jetzt brachte der Meister ein Hoch den Begründern und Förderern dieses Denkmals, dem Großherzog Carl Alexander von Weimar, dem König Ludwig und dem gesammten deutschen Volk aus. Alles stimmte ein, und aus den Versammelten scholl ein Hoch zurück auf den Meister, in das man wiederum herzlich einstimmte. Alles beglückwünschte denselben, der so erwartungsvoll noch vor wenigen Minuten dagestanden, und jetzt so froh vergnügt dreinschaute. Wenn dieses Werk am 3. September zum erstenmal im freien Sonnenlicht erscheint, werden gewiß diejenigen, die da wissen und erkennen, was die Nation und die Welt an diesen Heroen hat, sich vor ihrem Angesicht versammeln, und wird der 3. September in Weimar eines der schönsten Nationalfeste seyn. — Es ist

Künne mit Gewissheit anzunehmen, daß die Dop-  
peltstatue zum Septemberfest in Weimar fertig und  
gleichzeitig mit dem Standbild Wieland's enthüllt  
werden wird.

### Das Glück der Armuth.

„Glück ist für Gold nicht feil,“ läßt Julie  
Burrow in ihrem Romane „Der Armuth Leid und  
Glück“ eine ihrer Heldinnen sagen, „nicht Liebe,  
nicht Schlaf, nicht ein ruhiges Herz. Die Güter  
der Erde sind wohl gleichmäßig vertheilt, als es  
uns manchmal scheinen mag. Der Arme hat bei  
seinen Entbehrungen die Hoffnung und das Ster-  
ben, und der Reiche beim Besitz den Ueberdruß  
als Ausgleichungsmittel von der Vorsehung erhalten.  
Ein Glück aber, das die Armuth vor dem Reich-  
thum voraus hat, ist schon allein groß genug: der  
Arme kann und muß für die, welche er liebt, sor-  
gen, arbeiten und schaffen, er kann ihnen durch  
die That beweisen, daß er liebt; der Reiche kann  
seine Liebe nur durch Worte zeigen, und wer die  
Gabe des Wortes nicht besitzt, wie leicht wird der  
den Geliebten als süßlos erscheinen. Man sagt  
wohl, Unsauberkeit sey die natürliche Gefährtin  
der Armuth. Das ist aber nicht der Fall. Un-  
sauberkeit und Armuth findet man nur darum so  
oft vereint, weil beide zum Gefolge der Faulheit  
gehören. Nur der Fauler ist unsauber, alle Faul-  
heit macht auch bettelhaft. Arm seyn ist ein Glück  
für den Menschen; denn wer arm ist, der kann  
hoffen, sterben, sich am Kleinen freuen. Wer arm  
ist, aber thätig, der steht an der Eingangspforte  
zum Erdenglück und sehr oft gelingt es ihm, sie  
leise zu öffnen und einzutreten und vorwärts zu  
gehen. Bei einem reinlichen Volke kann die Leib-  
eigenschaft gar nicht bestehen; denn Reinlichkeit verur-  
sacht stets Arbeit, und ein thätiger Mensch lernt  
endlich nachdenken. Wer aber denkt, der kann nicht  
mehr als eine Sache betrachten werden. Er wird  
sich seine Menschenrechte erwerben oder dabei zu  
Grunde gehen. Die Völker, welche am saubersten  
sind, sind auch am frühesten bürgerlich frei gewor-  
den, z. B. die Holländer und die Engländer; Spanier und Italiener, Russen und Polen dagegen  
sind nicht durch ihre Sauberkeit berühmt.“

### Tages- Ereignisse.

— Unter den Protestanten in Dester-  
reich und Ungarn herrscht große Freude. Der  
Kaiser geht jetzt ernstlich damit um, der evangelischen  
Kirche seines Reichs eine möglichst gesicherte und  
unabhängige Stellung einzuräumen. Er hat deshalb  
mit dem Cultminister, wie mit dem des Innern, in  
Laxenburg längere Verhandlungen gepflogen und es  
sollen schon Beschlüsse gefaßt seyn.

— Feldmarschall Graf Radetzky hat am 13.  
Juni die Eterbskränze erhalten. Es war vor-  
auszusehen, daß bei seinem Alter, 90 Jahren, ein  
Schenkelbruch, wie er ihn erlitten, von tödtlichen

Folgen begleitet seyn müsse; es ist daher jeden Tag  
der Nachricht von seinem Tode entgegenzusehen.

— Berlin, 15. Juni. Die soeben telegra-  
phisch aus Rom eingingen hier eingegangene Mel-  
dung, daß der dänische Staatsrath bereits am letzten  
Mittwoch die Abkehrung der neuerdings von  
den deutschen Mächten in ganz präciser Form auf-  
gestellten Forderungen beschlossen habe, wird bis-  
her durch eine offizielle Kundgebung des Kopen-  
hagener Cabinets noch nicht bestätigt. Sollte die-  
selbe sich aber in solcher Weise bewahrheiten, so  
würde beachtenswerthen Andeutungen zufolge, die  
Einbringung der dänisch-deutschen Streit-  
sache beim Bunde dadurch eine wesentliche Ver-  
schleunigung erfahren. In der Sache einen un-  
fruchtbaren Notenwechsel noch länger fortzuführen,  
sollen beide deutsche Großmächte nicht gemeint seyn.  
(Fr. J.)

— Der Berliner Feuerwerker D o b e r m o n t,  
der mit seinem Laboratorium in die Luft geflogen  
ist und noch drei Personen mitgenommen hat, arbei-  
tete an einem Feuerwerk, mit dem er am 13.  
Juni den Untergang der Welt bildlich darstellen  
wollte und ist nun selbst dabei untergegangen.

— In Breslau stand die 17jährige Tochter  
eines Regierungsraths vor der Kaffeemaschine, um  
für Nachmittag den Kaffee zu bereiten. Da entstand  
durch Öffnen der Staubthüre ein Luftzug, die  
Spiritusflamme schlug in die Höhe und ent-  
zündete alsbald die leichten Kleider des Mädchens,  
so daß sie bald in hellen Flammen stand. Statt  
sich niederzuwerfen ließ die Brenneinde von Zimmer  
zu Zimmer, die Eltern nach, um ihr die Kleider  
vom Reibe zu reißen. Das gelang nur theilweise  
und am andern Tag erlag die schöne Tochter nach  
namenlosen Schmerzen den Brandwunden.

— Ueber das Brandunglück in Livorno  
berichten italienische Blätter wie folgt: „Ein fürch-  
terlicher Unglücksfall setzte am 7. Juni die Stadt  
Livorno in eine an Verzweiflung grenzende Aufre-  
gung. Am Nachmittage (es war Sonntag) wurde  
im Theater dell' Aquiloth eine Tagesvorstellung, die  
Einnahme von Sebastopol, gegeben. Die Bevöl-  
kerung drängte sich in Masse herbei, und es mochten  
an 3000 Menschen innerhalb des Hauses versam-  
melt seyn. Das Bombardement wurde durch auf-  
steigende Raketen vorgestellt; da heftet sich einer dieser  
Schwächer an die Dekoration bildende ita-  
lienische Wand und entzündet dieselbe. Wöglich wird  
man ein allgemeines Feuer wahr, darunter die  
kämpfenden Franzosen und Russen. Das Publikum  
hält dies einen Augenblick lang für mit zur Vorstel-  
lung gehörig und applaudirt; aber das Feuer dehnt  
sich über die ganze Bühne aus, das Schauspiel wird  
unterbrochen. Panischer Schrecken ergreift die Zu-  
hörerenschaft; „Feuer, Feuer, das ganze Theater  
brennt!“ ist der allgemeine Ruf; man stürzt sich zu  
den Ausgängen, es hindert natürlich Einer den  
Andern hinaus zu kommen, auch suchen die Gens-  
darmen die Leute zu mäßigen: „es sey Zeit, hin-  
auszukommen für Alle, es sey keine Gefahr; sie  
werden gedrängt und drücken zurück, daher neue  
Verwirrung. Die Aufgeregtesten springen zum Fen-

ster hinaus; so dauert denn der Schrecken und La-  
mult fort. Die Nachricht vom Unglücksfalle verbreitet  
sich in der Stadt und Jeder, der ein Familienglied  
außer dem Hause hat, stürzt sich auf die Straße,  
um zu hören, ob seinen Anverwandten nichts be-  
gegnet sey. So wirbelt, wogt und rennt es von  
Suchenden und Geretteten durcheinander. Alenthal-  
ben malt sich Verzweiflung, Schrecken und Ermat-  
tung auf den Gesichtern. Man eilt nach den Spi-  
tälern, wohin die Verwundeten gebracht wurden.  
Diese füllen sich bald mit Leuten, welche Auskunft  
verlangen, so daß Wachen vor die Thüren gestellt  
und die Eindringlinge abgehalten werden mußten.  
Dies vermehrte noch die Angst und die Verzweiflung  
der Suchenden, die spät bis in die Nacht fortbauerte.  
Man schätzte bei Abgang des letzten Dampfers die  
Zahl der Todten, einschließlich mehrerer Soldaten,  
die auf der Bühne verbrannten oder erstickten, auf  
100, die der Verwundeten auf das Doppelte. (Eine  
telegraphische Depesche gibt jene auf 43, diese auf  
34 an.) Die Stadt ist in tiefe Trauer versenkt.  
Das Theatergebäude ist unversehrt.“

— Bei dem Theaterbrande in Livorno  
sind nach dem officiellen „Monitore Toscano“ 200  
Menschen verunglückt. Todte zählt man mehr als  
70, darunter viele Frauen und Kinder. Die  
Mannschaft der nahe an dem Theater gelegenen  
Artilleriecaserne that sich besonders durch Selbst-  
verleugnung und Muth bei der Hilfeleistung hervor.

— Bei dem Brande im Bahnhofgebäude zu  
Leipzig haben sich die feuerfesten Geld-  
schränke nicht bewährt. Alle darin befindlichen  
Werthpapiere waren verkohlt und das Silber war  
geschmolzen. Aus welcher Fabrik mögen wohl diese  
Geldschränke stammen?

— Die Wollmärkte zu Dresden, Buzen  
und Gera haben einen sehr raschen Verlauf genom-  
men. Die Vorräthe wurden sämmtlich aufgekauft  
und zwar anfangs um 1/2 Thaler niedriger für den  
Stein als im vorigen Jahr. Auch auf dem Wollmarkt  
zu Leipzig ist keine Erhöhung der Preise erzielt  
worden. Die Hauptkäufer waren sächsische Tuch-  
fabrikanten, so wie belgische und englische Häuser.

— Hamburg, 15. Juni. Die Zahl der  
hier auf der Reise von Petersburg via Lübeck nach  
Süden und Westen hier durchpassirenden vorneh-  
men Russen ist Legion. — Wie uns versichert  
wird, hat sich der Kaiser alle Empfangsfeierlich-  
keiten hier selbst verboten; doch wird wohl Musik auf  
der Alster und vielleicht auch Illumination stattfinden.

— Der König Max von Bayern wird sich  
ebenfalls mit seiner Gemahlin während der Anwe-  
senheit des russischen Kaisers nach Rissingen begeben.

— Köln, 14. Juni. Am 11. d. haben in  
weitem Umkreise heftige Gewitter stattgefunden.  
Auch hier hatte man unmittelbar nach der diesmal  
in Folge der Verleihung des Cardinalhutes an den  
Erzbischof besonders feierlichen Fronleichnamsprozession ein starkes Gewitter. In Hau (Kreis Düren)  
wurden sechs Personen vom Blitz getödtet und fünf-  
zehn wurden mehr oder weniger schwer verletzt,  
während noch wieder andere befaubt zu Boden stürz-  
ten. Der Blitz schlug während des Gottesdienstes

in die gedrängt volle Kirche, ohne dieselbe jedoch  
erheblich zu beschädigen. In Soest richtete ein  
furchtbarer, die ganze Stadt erschütternder Schlag  
an dem Thurme der Wiesenkirche bedeutende Verhee-  
rungen an; in der tausend Schritt entfernten katho-  
lischen Kirche zersprangen die Fensterscheiben. Aus  
der Umgegend von Neuwied wird gleichfalls von  
sehr verheerenden Gewitterstürmen berichtet, während  
deren mehrere Menschen vom Blitz erschlagen oder  
schwer verletzt wurden. (W. J.)

— Neun Schneider machen einen  
Mann. Dieses Sprüchwort hat einen sehr ehren-  
werthen Ursprung. Im Jahre 1742 kam ein Knabe,  
der sich mit einer Leier sein Brod erbettelte, in die  
Werkstätte eines vornehmen Londoner Schneiders  
und bat um ein Almosen. In der Werkstätte saßen  
neun Gesellen. Diese wurden durch die Bitte  
und das Aeußere des Knaben gerührt, legten zu-  
sammen und gaben ihm neun Schillinge. Dieses  
Capital verwandte der speculative Junge zu Ankauf  
von Obst, das er mit Gewinn absetzte. Nach und  
nach schritt er zu umfangreicheren Geschäften auf-  
wärts, bis er sich endlich zu einem reichen und an-  
gesehenen Kaufmann emporgeschwungen hatte, wel-  
cher sich Dienerschaft und Equipagen hielt. Auf  
letztere alle hatte er aus Dankbarkeit die Devise an-  
gebracht: „Neun Schneider machen einen Mann.“

— Ein merkwürdiger Spud. Der  
berühmte Jurist, Hofrath Hellfeld in Jena, erzählte  
einmal im Beiseyn mehrerer Professoren folgende  
Geschichte: „Es wurde bei unserer Facultät wegen  
eines Cavalleristen, der einer Mordthat halber  
in Untersuchung war, ein drittes Urtheil eingeholt,  
nachdem ihm schon zwei Urtheile das Schwert zuer-  
kannt hatten. Nachdem ich die Akten sorgfältig  
durchgesehen, und im Begriff war, das Urtheil den  
vorigen beiden beifällig abzufassen, es war gegen  
elf Uhr Abends, so schlug Erwas, wie mit einer  
Spizgerte, an mein Fenster, und bald wiederholte  
es diesen Schlag. Ich weckte meinen Famulus  
unter dem Vorwande, er solle bei mir bleiben, weil  
mir nicht wohl sey. Jetzt schlug es wieder an's  
Fenster. — „Haben Sie Erwas gehört?“ fragte  
ich. — „Ja!“ sagte er, „es war, als ob Erwas  
an's Fenster schlage.“ — Ich: „Es war vielleicht  
eine Fledermaus. Wie kam es Ihnen vor?“ —  
Er: „Wie mit einer Spizgerte.“ — Geirrt, dachte  
ich, hast du dich also nicht. Und somit bot ich ihm  
eine gute Nacht. Durch alle diese Umstände auf-  
merksam gemacht, der Cavallerist — die Spizgerte  
— ich, im Begriff, ihm das Leben abzusprechen,  
verschob ich die Abfassung des Urtheils bis auf den  
folgenden Abend, wo ich die Akten nochmals auf  
das sorgfältigste durchlas, und in der Meinung:  
der Mensch ist doch wohl unschuldig. Jetzt entdeckte  
ich unter den verwickelten Umständen einen einzigen,  
wo es sodann, nach der eidlichen Abhörnung eines  
Fleischernechts, bei Zuchthausstrafe bis zu weiterer  
Darthung seiner Schuld verblieb. Weinade ein-  
Jahr darauf bekannte derselbe Fleischernecht, der  
Diebstahls wegen in Untersuchung gekommen war,  
daß er die Mordthat begangen habe, deren der  
Cavallerist beschuldigt worden war. — Wer etwa

Bei dieser Geschichte eines Helffeld lacht, bedente, daß dieser klassische Rechtsgelehrte in juristischen Streitfällen stets als Orakel galt.

— Stuttgart. Ueber die Vereinbarung mit der römischen Kurie gibt der St. Anz. in einer heute begonnenen Reihenfolge von Artikeln höchst interessante Aufschlüsse. Nach einer historischen Einleitung über die früheren Zustände und Verhandlungen theilt er mit, daß die Vereinbarung aus einem Hauptvertrag und 3 Beilagen, welche in 27 Artikel bestehende Bestandtheile desselben bilden, bestehen. Der Hauptvertrag wird in der Form einer päpstlichen Bulle an den Bischof gelangen und von der Regierung durch Publikation im Gesetzblatt, gemäß den früheren Vorgängen, erkannt und vollzogen werden. Die erste Beilage ist die nähere Instruktion an den Bischof über die Vollziehung und Auslegung des Hauptvertrags, worin vorzugsweise die der Regierung gemachten Zugeständnisse ihren Platz gefunden haben. Die zweite Beilage handelt von der Ausscheidung der im königl. Patronat verbleibenden und der, der bischöflichen Collatur zufallenden Pfründen. Die dritte Beilage enthält einige Erklärungen und Zusätze der königl. Regierung zu den Artikeln des Hauptvertrags, deren Inhalt theils zu unerheblich, theils zu unbestimmt war, um in dem Hauptvertrag selbst eine angemessene Stelle zu finden. Die Regierung hat bei den Verhandlungen, wie bei der Ratifikation den eventuellen Vorbehalt ausgedrückt, daß, sofern und soweit zur Vollziehung der einzelnen Artikel der Weg der Gesetzgebung sollte betreten werden müssen, die Verbindlichkeit der Staatsregierung nur dahin geht, von ihrer verfassungsmäßigen Initiative Gebrauch zu machen; d. h. daß alle solche Punkte von der Zustimmung der Landstände abhängig gemacht sind.

— Stuttgart, 17. Juni. Gestern wurden bei sämtlichen Kirckenverkäuferinnen des Marktes von der Polizei die Gewichte untersucht. Und was entdeckte man da? — Nicht nur bei den auswärtigen Landfrauen, sondern auch bei mehreren unserer städtischen Händlerinnen wurden falsche, zu leichte Wägesteine vorgefunden; diese wurden sofort confiscirt und betrug eine so große Anzahl, daß der betreffende Polizeisoldat kaum die ganze Last tragen konnte.

### B a c n a n g.

## Gläubiger-Aufruf und Vorladung zur Schuldenliquidation.

In der außergerichtlich zu erledigenden Schuldenache des verstorbenen alt Gottfried Ludwig Frei, gewesenen Weberobermeisters dahier, wird zur Verhandlung mit den Gläubigern Tagfahrt auf

• Mittwoch den 8. Juli d. J.

• Morgens 8 Uhr

anberaumt und werden Alle, welche irgend

B a c n a n g, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Bertbold.

Etwas zu fordern haben, vorgeladen, in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte, sowie unter Vorlegung aller Beweis-Documente auf dem Rathhaus dahier zu erscheinen und ihre Ansprüche geltend zu machen.

Diese Aufforderung berührt insbesondere diejenigen Gläubiger, welche im Gantverfahren gegen Frei von 1836 und im wiederholten Arrangement von 1847 zu Verlust kamen, ohne das Verlorene nachgelassen zu haben.

Dabei wird bemerkt, daß die Akten über beiderlei Verfahren vermisst werden, daß also die hieher gehörigen Gläubiger zum Beweis ihrer Forderungen Auszüge aus den Gant-, resp. Schuldenverweisungen vorzulegen haben, und daß diejenigen Gläubiger, welche ihre Ansprüche nicht zeitig geltend machen, auch aus den Akten nicht bekannt sind, bei der vorzunehmenden Verweisung unberücksichtigt bleiben müßten.

Den 16. Juni 1857.  
Gemeinderath.  
Vorstand: Schmückle.  
Königl. Gerichtsnotariat.  
Winter.

### B a c n a n g.

#### Naturalienpreise vom 17. Juni 1857.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
Dinkel . . .	8	45	8	22	8	9
Roggen . . .	14	24	—	—	12	48
Weizen . . .	—	—	17	36	—	—
Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
Haber . . .	8	42	8	13	8	—
1 Sinti Welschkorn . . .	2	—	—	—	—	—
Ackerbohnen . . .	1	52	—	—	—	—
Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
Pottoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

8 Pfund gutes Kernbrod . . . . . 31 fr.  
Gewicht eines Kreuzerweds . . . . . 5 1/2 Loth.

### B e i l b r o n n.

#### Naturalienpreise vom 17. Juni 1857.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	20	34	—	—	19	24
Dinkel . . .	8	48	—	—	6	24
Weizen . . .	20	40	—	—	17	30
Korn . . .	—	—	12	48	—	—
Gerste . . .	13	—	—	—	12	12
Gemischt . . .	—	—	13	—	—	—
Haber . . .	8	30	—	—	8	—

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Bezugspreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Belzheim etc.

# Der Murrthal-Vote,

zugleich

## Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Nro. 50.                      Dienstag den 23. Juni                      1857.

### Amthche Bekanntmachungen.

#### B a c n a n g. An die Gemeindebehörden. (Die Ergänzung der Rechnersstellen und der Stellen im Bürgerausschuß.)

Die oberamthliche Verfügung in obigem Betreff vom 1. Juli 1856, Amtsbl. S. 456, wird erneuert, und am 18. Juli d. J. zuverlässig Vollzugs-Bericht erwartet.  
Den 19. Juni 1857.

Königl. Oberamt.  
Hörner.

#### B a c n a n g. An die Gemeindebehörden, betreffend die Fertigung der Etats von 1857-58.

In dem letzten Jahre wurde wiederholt die Ueberzeugung gewonnen, daß die Etats von 1855/56, besonders bei den Ausgaben, in der Wirklichkeit bedeutend überschritten wurden, was mehrfache Verlegenheiten in dem Haushalt der Gemeinden und Stiftungen veranlasste, die künftig vermieden werden müssen und gar wohl können, wenn bei den Etatsberathungen vor un vermeidlichen Ausgaben die Augen nicht verschlossen werden, was bisher und zwar zum Nachtheil der Gemeindegassen, für welche in solchen Fällen im folgenden Jahre die Umlagen um so größer und eben daher auch lästiger wurden, so häufig geschehen ist. Sämmtliche Gemeindebehörden werden daher angewiesen, die Etats von 1857/58 mit aller Gründlichkeit zu fertigen, und sie längstens bis 18. Juli d. J. zur Revision vorzulegen. Die Etats müssen genau nach den Rubriken der festgestellten Rechnungen gefertigt werden und auch das Ergebniß der festgestellten Rechnungen und den Etatsfuß von 1856/57 nachweisen.

In den gedruckten Formularen ist daher die 4. Columne dahin abzuändern „Ergebniß der festgestellten Rechnung von 1855/56“, und die 5. Columne dahin „Etatfuß von 1856/57“.  
Wegen Einhaltung der Etatsfüße wird die Verfügung vom 16. Juli 1856, Amtsbl. S. 457, erneuert und deren genaue Einhaltung erwartet.  
Den 19. Juni 1857.

Königl. Oberamt.  
Hörner.

#### B a c n a n g. An die Gemeindebehörden.

Da höhern Orts verlangt wird, daß sämtliche auf den 1. Juli 1857 zur Stellung verfallenen Rechnungen im Etatsjahr 1857/58 gestellt, revidirt und abgehört werden müssen, so muß von den Hilfsbeamten schon im Juli d. J. mit der Rechnungsstell von 1856/57 begonnen werden. Die Gemeindebehörden werden daher angewiesen, die Rechnungs-Beilagen von 1856/57 unverweilt in Ordnung zu bringen, also die am 1. Juli etwa noch fehlenden Einnahme- und Ausgabe-Belege beizubringen, sie zu decretiren und beziehungsweise zur oberamthlichen Decretur vorzulegen.

Sämmtliche Rechner sind anzuweisen, die auf den 1. Juli verfallenen, wirklich noch rückständigen Einnahmen unverzüglich einzuziehen und die Ausgaben von 1856/57 zu leisten. Dabei ist ihnen zu bemerken, daß einbringliche — bis zur Rechnungsstell aber nicht eingezogene — Einnahme-Posten den Rechnern